

ang. Divisionspfarrer
4. Pz. Division

S. U. 10. 10. 1942

An den

Herrn Evang. Feldbischof der Wehrmacht

Berlin

über den

Evang. Arztpfarrer beim Pz. A. I. O. K. 2

Betreff: Seelsorgebericht vom 1. 7. - 30. 9. 1942

1720/42

Erst am Ende der Berichtszeit sammelte die Division in dem Abschnitt, der seit Mai von 2/3 der Einheiten bezogen war. Damit übernahm die Division einen Frontabschnitt von über 40 km Länge. Zum erstenmal fand in einer Berichtsperiode kein Stellungswechsel statt. Das war eine günstige Vorbedingung für die Arbeit. Die weite Ausdehnung der Division, sowie die Schwierigkeiten der Beweglichmachung bildeten auf der anderen Seite starke Hemmungen. Eine offizielle Brennstoffzuteilung erfolgte nicht. Die Versorgungsfahrten der Truppe konnten für keinen Dienst auch nicht mehr nutzbar gemacht werden, da sie mit Panje-Fahrzeugen erfolgen. Die meisten Wege mussten mit dem von der Division zur Verfügung gestellten Fahrrad zurück gelegt werden. Das machte den Dienst sehr anstrengend. Eine ordnungsgemäße und regelmäßige seelsorgerliche Betreuung aller Einheiten - auch der Unterstellten - war so nicht möglich. Die Betreuung gestaltete sich in der bisserigen Weise. Durch Besuche in den Gräben, Bunkern und Stellungen wurde die Verbindung mit der Sappestruppe aufrecht erhalten. Namentlich galt es weiteren Ersatz kennen zu lernen. So konnten fast alle Gräben des Abschnittes abgegraben werden. Besonders schmerzlich machte sich dabei das Fehlen jeder Art relig. Schrifttums bemerkbar. Die seitlich rechts liegenden Einheiten konnten weniger erfasst werden. Die Hochschubkräfte mussten auf die Seelsorge in drei verlässen werden. Die Verbindung mit dem Divisionsstab war gering.

Die vornehmste Aufgabe schien weiterhin in der Durchführung von Gottesdiensten. Es wurden 32 Gottesdienste gehalten, an die sich in der Regel eine Predigt anschloss. An dem einen oder anderen Ort wurde ein ein- oder mehrschüssiger Gottesdienst veranstaltet, so dass täglich unabhängig von der Entfernung Gottesdienste gehalten werden. Die Entfernung

Einigen unterstellten Einheiten wurden Gottesdienste gehalten.

Vom 11. - 15.6.42 war ich zu einem Kriegspfarrrer-Lehrgang nach Borissow kommandiert.

Anschliessend an den Lehrgang wurde mir Erholungsurlaub erteilt.

Wehrmachtpfarrer

Dem
Herrn Evang. Feldbischof der Wehrmacht
Berlin
über
den Evang. Armeepfarrer
beim Pz. A.O.K. 2

Betreff: Seelsorgebericht vom 1. Okt. - 31. Dez. 1942.

Memo
Der andauernde Einsatz der Division im Stellungkrieg erlaubte eine gewisse Stetigkeit und Regelmässigkeit der seelsorgerlichen Betreuung, wie das in Zeiten des Angriffs nicht möglich ist. So konnte zum ersten Mal seit Kriegsbeginn zur Weihnachtszeit fast alle Einheiten mit Gottesdiensten erreicht werden.

Der eigene Standort verblieb wie bisher in der Mitte des Divisionsabschnittes bei der Kampftruppe mit wirtschaftlicher Zuteilung bei der nächstgelegenen Einheit. Am Standort wurde zusammen mit dem kath. Kriegspfarrer ein eigener heizbarer Gottesdienstraum geschaffen, der es ermöglicht sonntäglich für die in der Nähe liegenden Einheiten und namentlich für abgelöste Kompanien Gottesdienste zu halten. Die übrigen Truppen wurden Kompanie bzw. Batterie-weise aufgesucht. Die Gottesdienste fanden dann in grösseren Unterkünften u. Bunkern statt, soweit keine Unterrichts- oder Unterhaltungsräume zur Verfügung standen. Nur auf diese Weise war es möglich den in den Gräber eingesetzten Teilen Gelegenheit zum Gottesdienstbesuch zu geben. Oft besuchte ich in langen Grabenmärschen vorher die Bunker. An die Gottesdienste schlossen sich in der Regel Feiern des hl. Abendmahls an. Sehr bewährt hat sich der Einsatz eines Kofferplattenpielers mit den schönen Platten der ev. Kantorei. Dies war namentlich der Fall bei den Weihnachtsgottesdiensten in der Nüchternheit und Enge des Bunkers oder in der Ärmlichkeit einer Bauernhütte. Die Umständlichkeit des Transportes namentlich im Graben musste in Kauf genommen werden. Hierbei hat sich auch die Schaffung eines kleinen Feldkoffers, der alles Notwendige enthält, als sehr zweckmässig erwiesen.

Es wurden in der Berichtszeit 73 Gottesdienste abgehalten, davon 44 in der Advents- und Weihnachtszeit. 31 Feiern des hl. Abendmahls schlossen sich an.

Angesichts der starken Beanspruchung des Mannes durch Wachdienst und Schanzarbeit war der Besuch der Gottesdienste zufrieden stellend. Vergleicht man freilich die Ist-Stärke der ganzen Division mit der Zahl der Gottesdienstbesucher, so ist die Letztere sehr gering. Der Standortgottesdienst sammelte sonntäglich eine kleine Soldatenkerngemeinde, wenn nicht gerade eine abgelöste Kompanie zugegen war. Neben der Tatsache, dass der ev. Christ die Pflicht des sonntäglichen Kirchgangs nicht kennt wie der Katholik, konnten es bei den Einheiten meist auch nicht erreicht werden, dass der Sonntag dienstfrei bleibt. Es ist da und dort schon so, dass das Bedürfnis zum Gottesdienstbesuch da wäre, dem aber keine Rechnung getragen wird. Folge- oder Vorgang mag bezeichnend sein: An einem Sonntag Vormittag war Variete-Vorstellung. Den Angehörigen der Einheit, die seit Wochen keinen freien Sonntag mehr hatte, wurde er anheim gestellt entweder in Gottesdienst oder ins Variete zu gehen. Es ging doch fast die Hälfte zu den Gottesdiensten.

So ich in der Mitte einer einzelnen Batterie oder auch eingestzter Kompanie Gottesdienst hielt erschien meist alles, was abkommen konnte. Und doch ist es immer nur ein kleines Häuflein von 10 - 40

Mann, das sich zusammenfindet. Am geringsten ist der Besuch bei den rückwärts liegenden Teilen wie Divisionstab u. s. w. Die Beteiligung am hl. Abendmahl ist in der Regel sehr erfreulich. Sie beträgt 50 - 100% der Gottesdienstbesucher. Die Teilnahme der Offiziere ist von wenigen Ausnahmen abgesehen ver- schwindend gering. Chefs und meist auch Kommandeure sind ganz junge Offiziere, die oft persönlich wie sachlich recht wenig Verständnis für die Aufgaben des Pfarrers haben. Darum fehlt es oft an der rech- ten Durchführung der fernmündlich angesetzten Gottesdienste. Danebei findet sich wieder bei Kommandeuren und manchen jungen Offizier Unterstützung, so weit das im Rahmen der Bestimmungen noch möglich ist. Der Divisionskommandeur wechselte erneut. Die wehrgeistige Betrei- ung liegt in der Hand eines antichristlichen Kommandeurs. Die Weihnachtsfeiern wurden weithin noch mit den christlichen Lieder- dern gehalten. Vorallem in den Bunkern gab es nichts anderes. Da und dort gab es auch Feiern anderer Art. Ein Kamerad schreibt: "Wir hat- ten nur eine Sonntagsfeier ohne ein einziges Weihnachtslied. Am 1. Fei- ertag war eine schöne Anzahl von Kameraden dann beim Weihnachts- gottesdienst, denen die Sonntagsfeier doch zu kläglich vorgekommen war." Die Weihnachtsgottesdienste waren auch überall gut besucht und wurden dankbar aufgenommen. Jene andere Stimmung zu Weihnachten, die zwischen den Fronten liegt, darf nicht übersehen werden, die ein Ein- heitsführer mir dahingehend charakterisiert: "Gebt mir den mir zue- stehenden Schnaps und Wein und lasst mich mit allem anderen in Ruhe. Der Dienst an Verwundeten und Kranken musste zurücktreten, da die Entfernungen zu den H. V. Pl. zu weit war. Er beschränkte sich auf ge- legentliche Besuche. Das Einvernehmen mit den Ärzten war sehr gut. am eigenen Standort wurden alle gefallenen Kameraden beerdigt. Diese Dienst konnte auf den anderen Div.-Friedhöfen nicht getan werden. Sei es dass die Entfernung zu gross war oder die Truppe uns nicht v- verständigte. Der Dienst war sehr anstrengend. Er forderte oft stundenlange Mär- sche im Graben oder ausgedehnte Fahrten auf dem Rad bei schauerigem Gelände. Für die Weihnachtsarbeit erhielt ich eine Brennstoffzuteil- lung. Restbestände aus den vergangenen Jahren ermöglichten mir zur Weih- nachtszeit religiöses Schrifttum zu verteilen. Das Grusswort des Herrn Feldbischofs wurde ausgegeben. Mit den Amtsrüdern der Nachbardivisionen konnte leider keine Ver- bindung aufgenommen werden. Der Dienst wurde in guter Zusammenarbeit mit dem kath. Kriegspfarrei- getan. Es wurden nur konfessionelle Gottesdienste gehalten.

Remy
Weihnachtspfarrer

Evang. Kriegspfarrer

O.U. 20.7.1942

4. Pz. Division

Dem

Herrn Evang. Feldbischof der Wehrmacht

Berlin

über

den Evang. Arztespfarrer beim rz. A. u. K. z

Betreff: Seelsorgebericht vom 1.4.- 30.6/1942

Da mit Anfang der Berichtszeit die Division wieder geschlossen eingesetzt wurde, konnten auch die Einheiten, die bisher infolge ihrer anderweitigen Unterstellung nicht erreicht wurden, betreut werden. Zum ersten Mal seit langen Monaten war es möglich fast alle Kampfeinheiten mit Gottesdiensten zu versorgen, soweit die Kampf- und die Verhältnisse dies zuließen. Am Ende der Berichtszeit wurde freilich die Division von neuem in 2 Kampfgruppen geteilt, sodass ein Teil unver- sorge bleibt.

Während der Schlammperiode war die Arbeitsmöglichkeit gering. weite Entfernungen und unpassierbare Wege beschränkten die Tätigkeit auf das Ortslazarett und die H.V. Plätze. Sobald die Verhältnisse es gestatteten, verlegte ich meinen Wohn- ort wieder unmittelbar zur Kampftruppe. Ich weilte entweder einige Tage in einer Einheit oder bezog mit dem kath. Kriegspfarrer ein zentral gelegenes Quartier. Zu Pferd oder mit irgendwelchen Fahrzeugen versuchte ich dann meine Ziele zu er- reichen.

So weit es möglich war, wurden Gottesdienste abgehalten. So vor allem in den Fest- zeiten. Die Kampf- und die Verhältnisse machten freilich hier mitunter einen Strich durch die Rech- nung. Am 1. August führte die Division einen Stellungswechsel durch. Aber es ge- lang gerade dadurch in den Tagen der Ablösung oder in der Wartezeit am Verlade- bahnhof einige Gottesdienste in grösserem Umfange zu halten. Im allgemeinen litt der Besuch der Gottesdienste dadurch, dass die grosse Masse der Truppe in den Stellungen eingesetzt war. In Gänze hielt ich 23 Gottesdienste. 9 Feiern des hl. Abendmahles schlossen sich an. Stängel an Wein musste die Zahl der Feiern be- schränken. Ich konnte mich nicht entschliessen an die Stelle von Wein anderes zu setzen. Die Beteiligung betrug 30 - 50 %.

Ausserdem wurden die Kompanien in ihren Stellungen besucht, um auf diese Weise den vielen jungen Ersatzkeimen zu helfen.

Die Mehrzahl der Kommandeure unterstützte die Arbeit. Mit den Offizieren wurde enge Verbindung gehalten.

Die Besuche der Einheiten konnten wegen der grossen Entfernungen nicht betreut werden.

in der ersten Graben beträgt 1 - 3 km, sodass auch den Grabenbesetzungen die Möglichkeit gegeben ist am Sonntag den Gottesdienst zu besuchen. Die übrigen Gottesdienste wurden im Freien meist in der Feuerstellungen oder hinter der M.K.L. gehalten. Nicht wenige mussten wegen Regenwetter abgesagt werden. Die Beteiligung war im allgemeinen befriedigend, in einzelnen Fällen liess sie zu wünschen übrig. Die Truppe selbst ist freilich aufs stärkste beansprucht durch Nachdienst, Schanzen ohne Ende und Bunkerbau. Dazu musste in der evakuierten Zone des Frontgebieten die Ernte geerntet werden. Da und dort konnte von der Grabentruppe eine abgelöste Kompanie durch Gottesdienste erfasst werden. Besonders begrüsst wurde die seelsorgerliche Betreuung durch die unterstellten Korps- bzw. Heeresgruppen, die teilweise während des ganzen Ostfeldzuges noch keinen Gottesdienst hatten.

Die Beteiligung an M. Abendmahl betrug in der Regel 50% der Gottesdienstbesucher. Die Weinbeschaffung stösst schon wie vor auf grosse Schwierigkeiten.


Auf große Ablenkung seines Dienstes bin ich nicht gestossen. Da und dort finden sich Widerstände etwa bei einem Hauptfeldwibel u. s. w. Der ständige Grabendienst stösst jedoch in zunehmender Masse ab. Ich kann nicht in grösserer Ufa die Verantwortung wechen, dass der Krieg den Soldaten für Gottes Wort empfänglicher macht. Es ist zu achten vor einer Überschätzung des religiösen Frontarl blassen. Wer nie mit dem Evangelium in Berührung gekommen war, wird auch durch die Widrigkeiten des Krieges kein Christ. Bei solchen Menschen freilich, die einen frommen Elternhaus entstammten, sich aber von diesem Glauben abgelöst hatten, kann es immer wieder beobachtet werden, dass sie durch den rast des Krieges zum Glauben zurück finden.

Die Unterstützung durch Kommandeure und Offiziere ist recht verschieden. Auf der einen Seite ist höchstes Interesse zu beobachten und auf der anderen Seite klare Ablehnung freilich ohne direkte Behinderung. Aber mit der Länge der Zeit wirkt sich die Haltung eines ablehnenden Kommandeurs besonders aus, als die Offiziere zurück zutreten werden und das sich wieder bei der Einzelheit auswirkt. Die Haltung der Offiziere aufs Ganze gesehen in ihrer Haltung zur Seelsorge ist unsicher.

Der Dienst an den Verwundeten und Kranken musste zurücktreten, da die Hauptverbandesplätze zu weit entfernt waren. In Verbinderbanen konnten nur in vereinzelten Fällen erledigt werden. In anderen wurden die Gefallenen in ihrer Mehrzahl von sich auf den Divisionsfriedhöfen bestattet. Es wurden 12 Bestattungen vor genommen.

Secundum begründet war es, aus der der Arzsepfarrer einen Besuch abstattete.

Durch die Division wurde der Fall in Kriegsgerichtsamt der Dienst den Graberoffizieren übertragen.


Wehrrechtspfarrrer

4. Pz. Division

Dem

Herrn Ev. Feldbischof der Lehrmacht

Berlin

über

den Ev. Armeepfarrer beim Pz. A. O. K. 2

Betreff: Seelsorgebericht vom 1. Jan. - 31. März 1942

In der Berichtszeit stand die seelsorgerliche Tätigkeit an den Verbanden in den Hauptverbandsplätzen, Orts- und Feldlazaretten im Vordergrund der Arbeit. Der starke Verwundetenanfall, der wunterwochenlang anhielt, erforderte den ganzen Einsatz des Seelsorgers, namentlich die vielen Schwerstverwundeten waren dankbar für seelsorgerliche Betreuung.

Die Verstorbenen wurden bestattet. Es wurden 69 Beerdigungen vorgenommen. So weit die Anschriften zu ermitteln waren, schrieb ich an die Angehörigen. Bei der Gruppe wurden nur in vereinzelten Fällen erhalten.

Die Verbindung mit der kämpfenden Truppe war weitest abgerissen. Denn auch bei den Verwundeten handelte es sich meist um Angehörige anderer Divisionen. Meine Division war auseinander gerissen und an verschiedenen Frontabschnitten eingesetzt. Eine seelsorgerliche Betreuung der ganzen Division war so unmöglich. Namentlich da mir auch nie vor kein Fahrzeug zur Verfügung stand. Neben der Lazaretttätigkeit versuchte ich in diesen Wochen den Versorgungsdiensten entgegenzukommen und halten oder auch die Standortseelsorge zu übernehmen, soweit wir an einem grösseren Ort lagen.

Erst in den letzten Wochen der Berichtszeit konnte ich mich wieder bei der kämpfenden Truppe aufhalten. Langsam sammelte sich die Division wieder. Aber auch jetzt handelte es sich nur um Teile, die ich im Schlitten oder auf einer Zugmaschine erreichen konnte. Große Teile blieben unversorgt, da auch die Pfarrer des Korps die Betreuung nicht übernehmen konnten.

Da auch meine Division einen festen Frontabschnitt bezog, war es mir möglich die Kirchen zu besuchen. Ich hielt mich dann einige Tage auf, besuchte die Bunker, Bunker und Stellungen. So die Feindlage es zuließ und sich ein Baum in den meist überfüllten

Ortschaften sich fand, hielt ich Gottesdienste. Meist fand sich ein Kinosaal, eine Kirche oder auch ein Scheune. An den Gottesdienst schloss sich in der Regel die Feier des Ab. Abendmahls an. Der Besuch der Gottesdienste war nicht immer zufrieden stellend. Das hatte m. E. verschiedene Gründe. Einmal war die Truppe in ständigen Einsatz. Dann fehlte es leider oft an der rechten Durchführung durch die Einheiten. Entweder wurde der Gottesdienst nicht rechtzeitig oder überhaupt nicht angesagt. In einem Falle nahm ein junger Offizier vor der Front dagegen Stellung. Nach Rücksprache mit dem betreffenden Chef konnte hier eingeschritten werden. Erschwerend macht sich bemerkbar, dass fast alle Kommandeure gewechselt haben, die kennen zulernen ich noch keine Gelegenheit hatte. Auch sind die Kompanieführer meist neue junge und jüngste Offiziere.

Neben diesen mehr äusseren Gründen liess sich solche innerer Art. Der Winterfeldzug hat im deutschen Soldaten etwas zerstört, was auf dem Marsch Wege nicht wieder aufgeholt werden kann. Er ist durch die Härte der Kriegführung weithin zum Landsknecht geworden. Er lebt nach dem bekannten Wort: "Lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot. Diese Haltung erschwert die seelsorgerliche Arbeit.

Verschiedene der Division zugeordnete Einheiten konnten mitversorgt werden.

Im Ganzen wurden 22 Gottesdienste und 14 Abendmahlsfeiern gehalten.

Der Mangel an geeigneten seelsorgerlichen Schriften wurden besonders empfunden. Ausser einigen Sendungen des stellvertr. Bezirkspfarrers XIII stand nichts zur Verfügung. Besonders Schriften mit gutem Bildschmuck waren zu begrüssen. Die Bilder liessen sich auch zum Ausschmücken der Unterkünfte gut verwenden und würden in manchen Falle die französischen Schutzbilder verdrängen können.

Die vom Ev. Armeepfarrer zugeordneten Feldpredigerbücher wurden verteilt.



ehemaliger Pfarrer

Evang. Divisionspfarrer

4. Pz. Division

20. I. 1942

Dem

Herrn Evang. Feldbischof der Wehrmacht

Berlin Frommelstr. 1

Über

den Evang. Armeepfarrer beim Pz. A. O. K. 2

Betreff: Seelsorgebericht vom 1. Juni - 31. Dez. 1941

Die Seelsorgetätigkeit in der angegebenen Berichtszeit wurde bestimmt durch den D. F. B. IIa Nr. 33 vom 26. 5. 1941. Darin wurde ich zum S. R. 12 kommandiert. Entgegen der R. W. 373 Abs. 24 war für hinreichende Beweglichkeit keine Sorge getragen. Dem oben angeführten D. F. B. wurde lediglich der Zusatz angefügt: "Es ist anzustreben, dass den Pfarrern die Möglichkeit zur Ausübung der Seelsorge auch beim Einsatz gegeben wird." Das S. R. 12 wies mir im Gef. Tr. I der Stabskompanie in einem kleinen PKW einen Platz an zusammen mit dem Hauptfeldwebel und einem Oberfeldwebel.

Demit war von vornherein mein Wirkungsbereich sehr stark beschränkt. Ich war nicht in der Lage auch nur annähernd meinen Pflichten als Seelsorger der ganzen Division, wie sie sich aus den "Richtlinien" ergeben, nachzukommen.

Prozdem habe ich versucht unter Hintanstellung aller persönlichen Rücksichten meinen Dienst zu tun, so gut es eben ging. Lange Wochen machte ich mich dadurch beweglich, dass ich irgendwelche Fahrzeuge anhielt und mit ihnen meine Ziele zu erreichen suchte. Auf die Dauer war das nicht möglich namentlich mit Eintritt des schlechten und kalten Wetters. Ich habe mich nun einer Kompanie für mehrere Wochen angeschlossen, indem ich meist im Wagen des Komp. Chefs mitfuhr. Mitunter war ich auch mehrere Tage bei einer San. Kompanie. Für ganz kurze Zeit erhielt ich zwei mal von der Truppe einen russ. Beutewagen zur Verfügung gestellt. Ab 6. Dez. schloss ich mich wieder der 3. Staffel des Div. Stabes an, da infolge des schlechten Fahrzeuglage eine Beförderung durch die Truppe nicht mehr möglich war.

Diese Art der Beweglichmachung führte mitunter zu persönlichen Verhältnissen, die die Grenze des Erträglichen überschritten und unwürdig genannt werden müssen. Da ich kaum Handgepäck mitnehmen konnte, war ich in allem von den Gastgebern abhängig bis in das Kleinste hinein.

Ein wichtiger Punkt der Feldseelsorge war durch den Kommandierungsbe-
fehl erreicht: die enge Verbundenheit mit der kämpfenden Truppe. Freilich
war es immer nur ein kleiner Teil der Division, mit dem diese Verbindung
bestand. Trotz öfteren Wechsels meines Aufenthaltsortes war es mir bis
heute nicht möglich an alle Einheiten auf diese Weise heranzukommen. Die
anfängliche Zuteilung zum Gef. Tr. I erwies sich ohne eigenes Fahrzeug als
unzweckmässig, da sich hier gar kein Betätigungsfeld bietet. Ich bin darum
nach einigen Wochen dazu übergegangen den einen oder anderen Komp. Chef,
den ich gut kannte, mich mitzunehmen. Damit war ich natürlich völlig an die
Bewegung der Kompanie gebunden. Aber es wuchs darüber eine Verbundenheit
wie sie nur das gemeinsame Erlebnis des Kampfes schaffen kann. Ich habe
den Dienst der Kompanie mitgemacht im Marsch und im Angriff. So bin ich
bei den meisten grösseren Angriffen der Division mit den Schützen mar-
schiert und habe mich der Verwundeten angenommen und für ihren Abtrans-
port gesorgt. Mit den Truppenärzten stand ich im besten Einvernehmen.
Diese Art des Dienstes hat für den Seelsorger aber nur dann eine innere
Berechtigung, wenn er der Truppe, mit der er gekämpft hat, dann auch in
Gottesdiensten seelsorgerlich nahe kommen kann. Ist das nicht der Fall,
dann ist es besser für ihn als Soldat mit der Waffe zu kämpfen.

Da es mir aber an der nötigen Beweglichkeit fehlte und ich zusehr an
eine Kompanie gebunden war, stiess die Durchführung von Gottesdiensten
auf grösste Schwierigkeiten. Die Einheiten der Division hatten bis jetzt
nur ganz kurz bemessene Ruhetage. Es galt darum sofort Verbindung aufzu-
nehmen, wenn ein Truppenteil nicht eingesetzt war. Aber ohne Fahrzeug und
ohne Kenntnis, wo die Truppenteile ihr Quartier bezogen hatten, war das nur
dann möglich, wenn der kath. Divisionspfarrer mich mit seinem PKW abholte
oder ich im gleichen Ort mit einer Truppe lag. Gelang es uns dann einen
Gottesdienst festzusetzen, so war das ein Höhepunkt nicht nur in meiner
Arbeit, sondern auch im Leben der Truppe. Immer wieder habe ich das erfah-
ren, wie dankbar ein Gottesdienst aufgenommen wurde. Im Ganzen wurden 34
Gottesdienste durchgeführt, die fast immer sehr gut besucht waren. Leider
war es bis heute nicht möglich alle Einheiten einzal mit einem Gottesdien-
st zu erfassen. Meist fanden die Gottesdienste Batl. bzw. Abteilungsweise statt
im Sommer meist im Freien als Feldgottesdienste und im Winter in einem
geeigneten Raum, der sich trotz stärkster Belegung immer fand. Leider konnte
in der Weihnachtszeit infolge Marsches und Einsatzes nur am hl. Abend ein
Gottesdienst begangen werden.

Das hl. Abendmahl wurde 4 mal im Anschluss an den Gottesdienst gefeiert.
Da ich den Feldkoffer infolge Raummangels nicht bei mir haben konnte, war
das nicht öfter möglich. Die Teilnahme war auch hier sehr gut.

In zwei Fällen wurden auf Weisung der Division russ. Kirchen der Zivilbe-
völkerung übergeben, Feiern die auf alle Teilnehmer den grössten Eindruck

hinterliessen.

Auch die Betreuung der Verwundeten in den H.V.P.en musste naturgemäss darunter leiden, dass ein regelmässiger Besuch nicht möglich war. Lag ich im gleichen Ort, wo der H.V.P. errichtet war, so fand ich ein reiches Feld seelsorgerlicher Arbeit. Namentlich von der grossen Zahl Schwerstverwundeter wurde mein Dienst gerne angenommen. Von den Ärzten erfuhr ich jede Unterstützung. Beerdigen konnte ich nur verhältnismässig wenige von den Verstorbenen, da ich meist nur sehr kurz verweilen konnte. An den Hauptkampftagen, an denen ich meist bei der kämpfenden Truppe mich aufhielt, wurde der seelsorgerliche Dienst im H.V.P. von dem kath. Divisionspfarrer ausgeübt. Ich habe 78 Verstorbene und Gefallene beerdigt. Die Beerdigungen fanden statt entweder auf dem Kampffeld oder unmittelbar nach dem Kampf oder im H.V.P.

Religiöse Schriften konnten nur in geringer Menge verteilt werden, da ich den mitgenommenen Vorrat wegen Unterbringungsschwierigkeiten nicht zur Hand hatte. Das war sehr schmerzlich, da das Verlangen danach sehr oft geäussert wurde namentlich von Verwundeten, die nicht abtransportiert werden konnten. Die Schriften für Weihnachten kamen wie alle Jahre zu spät. Feldgesangbücher konnte ich ebenfalls wegen Platzmangels nicht mit mir nehmen. Ich benutzte für die Gottesdienste, Liederblätter, die verpackt nur geringen Raum beanspruchen.

Mit den Kriegspfarrern anderer Divisionen wurde Verbindung aufgenommen, sobald sie im gleichen Raum lagen. Nach der Bildung von Panzerarmeen meldete ich mich beim Armeepfarrer. Sehr gut wirkte es sich aus, dass auch beim Korps Kriegspfarrer waren, die sich namentlich der Feldlazarette annehmen konnten.

Im Oktober wurde mir auf Antrag eines Schützenregimentes das E.K.II verliehen.

Abschliessend muss gesagt werden: Der Platz des Kriegspfarrers ist bei der kämpfenden Truppe. Aber er muss die Möglichkeit haben, die Verbundenheit der Kampftage sich in seinem seelsorgerlichen Dienst auswirken zu lassen. Sonst tut er besser daran ganz Soldat zu sein. Daneben muss er auch reichlich Gelegenheit haben sich der Verwundeten und Sterbenden anzunehmen. Sein Dienst gilt der ganzen Division. Das ist aber nur möglich, wenn seine Beweglichkeit gemäss H.Dv. 373 Abs. 24 sichergestellt ist.

Wehrmachtspfarrer

4. Pz. Division
IV a (ev.)

O. U., den 15. 4. 1941.

An

den Herrn Evangelischen Feldbischof der Wehrmacht
B e r l i n .

Vorname

Betreff: Tätigkeitsbericht vom 1. 1. 1941 bis 31. 3. 1941.

Die Berichtszeit vom 1. 1. 1941 bis 31. 3. 1941 bietet ein sehr unterschiedliches Bild der Arbeitsmöglichkeit. In den Januar fiel der Erholungsurlaub, sodaß in diesem Monat nur wenige Gottesdienste gehalten werden konnten. Im Februar wechselte die Division ihren Unterkunftsbe-
reich nach Südfrankreich, sodaß erst in der zweiten Hälfte des Februar die Arbeit fortgesetzt werden konnte. Der neue Unterkunftsraum bot der seelsorgerlichen Betreuung infolge seiner großen Ausdehnung und der sehr zerstreuten Lage der einzelnen Einheiten manche Schwierigkeit. Dazu kam eine starke Betriebsstoffknappheit. Die beiden Kriegspfarrrer wurden daher im Wechsel zu verschiedenen Truppenteilen kommandiert, die auch für die Beweglichmachung zu sorgen hatten. Damit waren freilich die Schwierigkeiten der Fortbewegung nicht aus dem Wege geräumt. Denn auch den Einheiten fiel es nicht leicht, ein Fahrzeug und Betriebsstoff zu stellen. So mußte jede Gelegenheit wahrgenommen werden von einer Kompanie zur andern zu kommen, sei es mit Krad, Lkw. oder Bahn. Vollends schwierig wurde die Lage, wenn es galt, in einer entfernten Gegend des Unterkunftsgebietes eine Beerdigung zu halten. Die Bahnverbindungen reichten nicht aus, um rechtzeitig zur Beerdigung zur Stelle zu sein. Wagen stand keiner zur Verfügung. Auch beim Abmarsch der Division stellten sich Schwierigkeiten ein im Abtransport des Gepäcks und in der Rückfahrt zum Divisionsstab. Auf der anderen Seite war es auf diese Weise möglich, einmal zu fast allen Einheiten zu kommen, und dort Kasernatunde oder Gottesdienst abzuhalten. Im allgemeinen mußte jede Kompanie bzw. Batterie in ihrer Unterkunft aufgesucht werden. Nur in wenigen

Fällen war es möglich, zwei oder auch einmal drei Einheiten zusammenzufassen. Mußte ein vereinbarter Zeitpunkt aus unvorhergesehenen dienstlichen Gründen ausfallen, so bestand freilich kaum eine Möglichkeit die Einheit noch einmal zu besuchen, da alle Tage voll belegt waren und keine Ausweichmöglichkeit bestand. Deshalb konnte eine Reihe von Einheiten nicht erfaßt werden. So wurden abgehalten im Januar im alten Unterkunftsbereich 2 Gottesdienste und 2 Kasernstunden, im Februar und März im neuen Unterkunfts-
bereich 29 Gottesdienste und 22 Kasernstunden, dazu 6 Abendmahlsfeiern und eine Beerdigung.

Im allgemeinen wurden Sonnabend und Sonntag Gottesdienste abgehalten meist in französischen Kirchen. Wo keine evangelische Kirche vorhanden war, wurde uns die katholische Kirche bereitwillig geöffnet. In den Tagen um den Helden-
gedenktag wurden Felágottesdienste durchgeführt. An anderen Wochentagen fanden nachmittags Kasernstunden statt, die mit größter Anteilnahme aufgenommen wurden. Die Aufmerksamkeit war sehr gut. Man spürte, daß die Truppe einfach das Bedürf-
nis hat, dann und wann solche Darbietungen zu hören. Die zahlensmäßige Beteiligung war, von wenigen Ausnahmen abge-
sehen, sehr gut.

Im Anschluß an Gottesdienste und Kasernstunden wurden Schriften verteilt. Das Bedürfnis nach solchem Schrifttum war sehr groß. Meist war es nicht möglich, den vielen Wün-
schen nach Schriften gerecht zu werden. Freilich wäre es dringend nötig, die Reihe der genehmigten Schriften zu vergrößern, da diese schon weithin in den Soldatenkreisen bekannt sind. Das "Neue Werk" wurde nach wie vor jedes Mal freudig begrüßt. Schmerslich vermißt wurden Osterchriften. Die Kommandeure unterstützten unsere Arbeit auch weiterhin.

Reiniger

Wehrmachtpfarrer.

4. Pz. Division
IVd (ev.)

O. U., den 1.1.1941.

Dem
Herrn Evangelischen Feldebischof der Wehrmacht
B e r l i n
über
den Evangelischen Kriegspfarrer
beim Heeres-Gruppenkommando C.

Betreff: Tätigkeitsbericht vom 1.10. bis 31.12.1940.

In den Monaten Oktober und November wurde die Arbeit in normaler Weise durchgeführt. Die meisten Einheiten konnten in regelmäßigem Turnus mit Gottesdiensten und "Kasernstunden" betreut werden. Die Verlegung eines Teiles der Division in dieser Zeit unterbrach die Arbeit und erweiterte den Unterkunftsbereich. Aus diesen und anderen Gründen vergingen bei der einen oder anderen Einheit Monate, bis ich Gelegenheit hatte, Gottesdienst oder Kasernstunde zu halten.

Die Gottesdienste fanden weiterhin Sonntags und Alltags statt, meist in französischen Kirchen. Daneben wurden in vereinzelt Fällen, namentlich aus besonderen Anlässen (z.B. zweijähriges Bestehen der Division), große Feldgottesdienste durchgeführt. Die Beteiligung war im allgemeinen sehr gut. Nur in den Städten, wo Gottesdienste für Landes-Schützen und kleinere Einheiten zu halten waren, war sie gering. 52 Gottesdienste fanden im Ganzen statt, 3 Abendmahlsfeiern schlossen sich an Gottesdienste an.

Neben die Gottesdienste traten die "Kasernstunden". Diese Friedensbezeichnung wurde beibehalten, da die meisten Soldaten, namentlich die Vorgesetzten, damit eine klare Vorstellung verbinden konnten. Diese Stunden, die für jede Kompanie bzw. Batterie gehalten wurden, sind mit größter Anteilnahme auf-

genommen worden. Namentlich Kompanie-Chefs haben sich immer wieder sehr erfreut darüber ausgesprochen. Ich hatte als Thema die religiöse Geschichte Frankreichs in Verbindung mit der sittlichen Frage. Ich darf sagen, daß ich überall die uneingeschränkte Aufmerksamkeit hatte. In anderen Stunden behandelte ich die Frage "Zufall, Schicksal, Gott" oder "Wer war Christus?". Es wurden im Ganzen 39 Kasernstunden abgehalten.

Die Truppen von zwei Art. Kommandeuren konnten weiterhin mitbetreut werden. Freilich drohte damit unser Gebiet zu groß und die Entfernungen zu weit zu werden. Diese Gefahr wurde dadurch beseitigt, daß einerseits in Fontainebleau noch ein Lazarettpfarrer saß und nach Auxerre andererseits zur Feldkommandantur 509 ein Kriegspfarrer kommandiert wurde.

Das Feldlazarett und die Ortslazarette des Unterkunfts-bereiches wurden weiterhin besucht, wenn auch ein regelmäßiger Besuch nicht möglich war.

6 Beerdigungen wurden vorgenommen. Es handelte sich dabei meist um tödlich verunglückte Kameraden. Die Verbindung mit dem Gräberoffizier wurde aufgenommen, um die Gräber würdig zu gestalten.

Trotz Wechsel unter den Kommandeuren fand ich weiterhin meist Unterstützung. Von einigen Truppenteilen wurde ich zu Kasinoabenden eingeladen.

Diese Arbeit wurde unterbrochen durch die Verlegung der Division in die Heimat. Das war für die Durchführung der Weihnachtsarbeit sehr ungünstig, da diese Verlegung kurz vor Weihnachten geschah. Zudem wurden Beurlaubungen in größtem Ausmaß durchgeführt. In vielen Einheiten war es nicht möglich, Gottesdienste zu halten. Wo solche zustande kamen, mußten Abteilungen oder sogar Regimente zusammengenommen werden. So wurden 7 Weihnachtsgottesdienste durchgeführt, einer davon zusammen mit der Zivilgemeinde. Wo es möglich war, wurde durch Anschlag auf die Zivilgottesdienste verwiesen.

Durch erneute Zusendung von 2000 Feldgesangbüchern war es mir möglich auch Einheiten, die nicht zur Division gehören, damit zu versorgen. Auch konnten zahlreiche Rekruten damit ausgestattet werden. Freilich wäre es wünschenswert, wenn diese Ausstattung bereits im Ersatztruppenteil durchgeführt werden könnte. Der "Ev. Dienst für Heimat und Heer" hatte mich weiterhin mit Schriften versorgt. Leider ist die Auswahl verhältnismäßig gering. Viele Schriften sind schon so stark verbreitet, daß sie nicht mehr verteilt werden können. Die für Weihnachten erscheinenden Hefte wurden gerne genommen. Nur hätte die Ausstattung anziehender sein müssen. Der Soldat läßt sich stark von der Aufmachung bestimmen. Das "Neue Werk" ist leider immer so erschienen, daß seine Verteilung auf Schwierigkeiten stieß, namentlich die auf ein bestimmtes Fest abgestimmten Nummern. Das Heft zum Totensonntag erreichte mich gerade am Hl. Abend, die Weihnachtsnummer am zweiten Weihnachtsfeiertag, als ich gerade den letzten Gottesdienst gehalten hatte.

Für die Weihnachtsarbeit stand ein Wagen zu ständiger Verfügung bereit, während für die übrige Zeit die Kriegspfarrer auf die Bereitschaftswagen angewiesen waren. Daraus erwachsen manche Schwierigkeiten.


Wehrmachtspfarrer.

4.Pz.Division
IV d

O.U. am 8. Oktober 1940
Feldpost Nr. 32822.

Dem

Herrn Evangelischen Feldbischof der Wehrmacht

B e r l i n .

Betreff: Tätigkeitsbericht vom 1. Juli bis 30. September 1940.

Die angegebene Berichtszeit war unterbrochen einmal durch die Verlegung der Division aus Südfrankreich nach Mittelfrankreich und zum andern durch einen dreiwöchentlichen Urlaub der beiden Kriegspfarrer. Im derzeitigen Unterkunftsraum liegen die Einheiten der Division sehr weit auseinander und oft auch sehr zerstreut. Das erschwerte die Arbeit. Aus dienstlichen Gründen war es bei einigen Einheiten nicht möglich, die regelmäßige Durchführung von Gottesdiensten zu erreichen.

Es wurden in der Berichtszeit 42 Gottesdienste gehalten. Davon treffen auf den Monat Juli 15. Diese Gottesdienste wurden noch zumeist als Dankgottesdienste gestaltet. Die Einheiten nahmen daran in der Regel geschlossen teil. Im Monat August konnten infolge des in diese Zeit fallenden Urlaubs der beiden Kriegspfarrer nur 2 Gottesdienste gehalten werden. Der Monat September folgt mit 25 Gottesdiensten. Diese Gottesdienste wurden je nach Wunsch der Truppe entweder nach Bekenntnissen getrennt oder als Gemeinschaftsgottesdienste mit für die Katholiken nachfolgender Messe durchgeführt. Der Besuch war im allgemeinen sehr gut. In der Regel wurden die Gottesdienste bataillons-, bzw. abteilungsweise abgehalten.

Auch die am Rande des Divisionsbereiches liegenden Einheiten der Landeschützen sowie einiger Armeetruppen konnten durch Gottesdienste erfaßt werden. Diese Arbeit stieß mitunter auf Schwierigkeiten, die einmal in dem starken Wachdienst dieser Einheiten und zum andern in dem Umstand zu suchen sind, daß diesen Einheiten das Erlebnis des Kampfes fehlt. Wo immer es nur möglich war, wurden auch Heerestruppen, die in oder unmittelbar am Rande des Unterkunftsgebietes der Division lagen, mit betreut. Es handelte sich meist um Abteilungen, die seit Monaten keinen Gottesdienst mehr hatten. Wiederholt wurden wir zu solchen Truppenteilen

gerufen, um auch ihnen wieder einmal einen Gottesdienst zu halten.

Die Gottesdienste wurden, soweit es ging, sonntags, oft aber auch wochentags durchgeführt. Soweit es möglich war, wurden sie als Feldgottesdienste unter freiem Himmel abgehalten, wobei meistens die Regimentsmusik spielte. Bei schlechtem Wetter wurden die Kirchen benutzt, die uns ohne Schwierigkeiten von den Ortsgeistlichen überlassen wurden.

Auf besonderen Wunsch, der uns von Kameraden entgegengebracht wurde, wurden 4 Feiern des Heiligen Abendmahls gehalten, die zwar in kleinem Kreis stattfanden, aber von besonderem inneren Wert waren.

Im Ganzen wurden in der Berichtszeit 6 Beerdigungen vorgenommen.

Das Feldlazarett in Auxerre wurde betreut. Leider konnte aus Zeitmangel kein regelmäßiger Besuch durchgeführt werden.

Bei den meisten Kommandeuren fand ich weiterhin Unterstützung.

Durch Zusendung von 2000 Feldgesangbüchern konnte die Verteilung fortgesetzt werden. Das war umso nötiger, als viel Ersatz aus der Heimat die durch den Feldzug entstandenen Lücken auffüllte. Nur die Wenigsten brachten aus der Heimat ihr Feldgesangbuch mit. Durch den "Evang. Dienst für Heimat und Heer" wurde ich hinreichend mit Schriftenmaterial versorgt. Gerade in dieser Zeit des Wartens kommt der Verteilung von Schriften erhöhte Bedeutung zu. Die Soldatenzeitschrift "Das neue Werk" fand auch weiterhin freudigste Aufnahme.

Zu Beginn der Berichtszeit hatte ich den Besuch des Kriegspfarrers bei der 12. Armee und am Ende den des Kriegspfarrers bei der Gruppe C. Mit dem Kriegspfarrer bei der 2. Armee hielt ich durch einen Besuch meinerseits die Verbindung aufrecht.



Heerespfarrer.

T ä t i g k e i t s b e r i c h t
1. Juli bis 31. Dezember 1940.

Die Tätigkeit in der angegebenen Berichtszeit erstreckte sich auf die möglichst regelmäßige Durchführung von Gottesdiensten bei den Einheiten. Dazu traten später Vortragsstunden, die den Kasernstunden im Frieden entsprachen. Die Beteiligung an den Gottesdiensten war im allgemeinen sehr gut. Besonders begrüßt wurden die Vortragsstunden, in denen Fragen des Lebens und des Glaubens behandelt wurden. Es wurden im ganzen 94 Gottesdienste und 39 Vortragsstunden abgehalten. Durch die Verlegung der Division vor Weihnachten und die sich anschließenden zahlreichen Beurlaubungen war die Durchführung von Weihnachtsgottesdiensten nur in beschränktem Maße möglich.

Es wurden 12 Beerdigungen vorgenommen. Die Verbindung mit dem Gräberoffizier wurde aufgenommen um eine würdige Ausschmückung und Erhaltung der Gräber zu erreichen.

Die im Raum der Division liegenden Feldlazarette wurden besucht.

Die keiner Division angehörenden Einheiten im Unterkunftsraum der Division wurden mitbetreut.

4. Pz. Division
IV á (ev.)

O. U., den 3. 12. 1940.

T ä t i g k e i t s b e r i c h t

für die Zeit

vom 9. Mai bis 25. Juni 1940.

Die Art und Weise der Arbeit des Kriegspfarrers war während des Einsatzes bedingt einmal durch die Schnelligkeit des Bewegungskrieges mit seinen großen Marschleistungen, dann durch die wenigen Ruhetage zwischen den einzelnen Kampfhandlungen, und endlich durch die besondere Kampfweise einer Panzerdivision.

1.) Der Platz meiner Tätigkeit war gemäß den "Richtlinien" der Hauptverbandplatz. Das hatte zur Folge, daß ich mich meist einer der beiden Sanitätskompanien anschloß und mit deren Operationsgruppe nach vorne ging. Mein besonderer Dienst galt den Schwerverwundeten und den Sterbenden. Sie alle haben diese Hilfe des Gebotes und des Trostes gern angenommen. Diejenigen, die auf dem Hauptverbandplatz verstarben, wurden beerdigt. In diesem Dienst wechselte ich mit dem katholischen Kriegspfarrer ab. Soweit es die Zeit erlaubte, wurde auch das jeweils der Division zugeteilte Feldlazarett besucht, da hier das Erscheinen eines Pfarrers wegen der vielen Schwerverletzten besonders geboten war. Auch hier haben wir die Beerdigung der Verstorbenen übernommen. An die Angehörigen der Beerdigten habe ich, soweit die Anschrift bekannt war, in der Zeit der Ruhe geschrieben und ihnen Näheres mitgeteilt. Für diese Nachrichten bedankten sich die Hinterbliebenen meistens sehr herzlich.

2.) Neben dem Dienst an den Verwundeten stand das Bemühen, auch der kämpfenden Truppe nahe zu sein. Ich habe

Immer wieder den Versuch gemacht, die kämpfenden Einheiten zu erreichen. Dies wurde von der Truppe selbst immer wieder gewünscht. So habe ich nacheinander fast alle Einheiten in vorderer Linie besucht. Die Truppe auf dem Vormarsch zu begleiten, gab sich reichlich Gelegenheit. Beerdigungen bei der Truppe zu halten, war nur in den seltensten Fällen möglich. Entweder erreichte uns die Anforderung zu spät oder es fanden gerade Kampfhandlungen statt, sodaß eine Beerdigung nicht vorgenommen werden konnte.

In den wenigen Ruhetagen, die zwischen den einzelnen Kampfhandlungen lagen, wurde versucht, der Truppe Gottesdienste zu halten. So gelang es, im Raum von Armentières in zwei Tagen einige große Gottesdienste durchzuführen, in denen ein großer Teil der Division erfaßt werden konnte. Diese Gottesdienste wurden mit ganz besonderer immerer Anteilnahme begangen.

Nach Inkrafttreten des Waffenstillstandes wurden weitere Gottesdienste veranstaltet. Sie wurden meist als gemeinsame Feld Dankgottesdienste durchgeführt. Die Beteiligung war meist vollzählig.

3.) Fast alle Kommandeure unterstützten die Arbeit aufs Wärmste. Auch die Mehrzahl der Truppenoffiziere weiß um den Wert der Seelsorge. Denn gerade der Ernst des Einsatzes hat es ihnen gezeigt, wie wichtig die religiöse Haltung des Soldaten ist. Der Soldat war für unsern Dienst empfänglich und aufgeschlossen. In keinem Falle habe ich Ablehnung erfahren.

Wehrmachtpfarrer.

Dem
Evangelischen Kriegspfarrer
beim A.O.K. 6.

Betreff: Erfahrungsbericht März 1940.

1.) Im März wurde die im Februar begonnene Arbeit, bei allen Truppteilen Passionsgottesdienste und Abendmahlsfeiern abzuhalten, fortgesetzt. So wurden 30 Gottesdienste gehalten. Davon waren 26 Passions- bzw. Karfreitagsgottesdienste und 4 Ostergottesdienste. Die Beteiligung war im allgemeinen gut. Die Teilnehmerzahl schwankte zwischen 30 und 1500. Im ganzen wurden 4300 Gottesdienstbesucher gezählt, wobei solch eine Zahl natürlich sehr wenig besagen kann. Die innere Anteilnahme und Aufmerksamkeit war durchwegs sehr gut. Die Gottesdienste fanden nach wie vor in den katholischen Kirchen statt, die uns ohne Schwierigkeiten zur Verfügung standen. Zwei Feldgottesdienste wurden abgehalten, davon der eine am Heldengedenktag für ein ganzes Regiment. Mehrere Gottesdienste am Heldengedenktag abzuhalten, war wegen der bestehenden Bestimmungen nicht möglich. Dafür wurden die an den Tagen vorher und nachher stattfindenden Gottesdienste als Heldengedenktagsgottesdienste angesetzt. Der andere Feldgottesdienst fand für beide Konfessionen am Gründonnerstag als Karfreitags- bzw. Ostergottesdienst statt. Für Karfreitag wurden zum ersten Mal ein Teil der Theologen der Division eingesetzt. So konnten von diesen Theologen 6 Gottesdienste am Karfreitag und 2 am Ostern durchgeführt werden. Diese Gottesdienste wurden durchwegs gut aufgenommen. Die Zahl der Besucher war meist erfreulich groß. Ich habe den Amtsbrüdern eine Predigtmeditation für den Karfreitag in die Hand gegeben und sie mit Gesangbüchern versorgt. Organisten fanden sich überall in der Truppe. Ich selbst habe am Karfreitag zwei weitere Gottesdienste gehalten, sodaß wenigstens in der Karwoche die Mehrzahl der Einheiten mit Gottesdiensten versorgt werden konnte. Am den Osterfeiertagen selbst stieß die Durchführung von Gottesdiensten auf Schwierigkeiten. Einmal lassen sich erfahrungsgemäß in der Truppe Gottesdienste an den Feiertagen weniger gut durchführen und zum andern war es schwer möglich, an diesen Tagen die katholischen Kirchen zur Verfügung gestellt zu bekommen. Im ganzen Divisionsbereich findet sich nur eine evangelische Kirche, in der an Ostern ein Gottesdienst für Zivil und Wehrmacht stattfand. Da und dort waren einzelne Kompanien nicht zu erreichen, da der Gottesdienst nicht durchgesagt war oder auf sonstige Schwierigkeiten stieß. Zeit und Benzinverbrauch lassen es nicht zu, solche Fälle bis zu den Kompanien hin zu verfolgen. Das ist umso bedauerlicher, als Monate vergehen können, bis solch einer Einheit wieder einmal Gelegenheit zum Gottesdienst gegeben wird. Einige kleinere verstreut liegende Einheiten wurden an Nachbarkriegspfarrer abgegeben, weil sie von diesem eher zu erreichen sind. Von uns miterfaßt werden konnten einige Nachschubeinheiten, die die Gottesdienste sehr dankbar aufnahmen, eine Sanitätseinheit und Flieger-einheiten. Die Beteiligung der Flieger-einheiten war sehr mäßig. Von einer rein evangelischen Flak-Abteilung waren am Karfreitag 25 Mann

erschienen. Die Reserve-Flak wurde überall miteingeladen, ohne aber von der Einladung Gebrauch zu machen. Zu einem Gottesdienst erschienen Flieger, ohne daß wir von dem Verhandensein dieser Einheit etwas wußten. So erlebten wir den seltenen Anblick, daß in einem Gottesdienst Flieger, Flak und Heer beisammen saßen.

2.) Auf Wunsch wurde in einer Kompanie eine Kasernstunde gehalten. Auch im März hielt ich lieber Gottesdienste als Kasernstunden, um alle Einheiten die Passionszeiten erleben zu lassen. Das Thema der Kasernstunde war "Gott oder Götze".

3.) Im Anschluß an die Gottesdienste wurden wie im Februar Abendmahlsgemeinschaften abgehalten. So fanden im März 14 Abendmahlsgemeinschaften statt. Es sammelte sich auf diese Weise jedes Mal so etwas wie eine Soldatenkerngemeinde. Die Anzahl der Abendmahlsgäste schwankte zwischen 10 und 75. Im ganzen waren es im Berichtsmonat 481. Je weiter die Einheit vom Norden Deutschlands stammte, umso geringer war die Beteiligung am heiligen Abendmahl. So konnten z.B. in den rein evang. Truppenteilen, die aus der Provinz Sachsen, aus Pommern und aus Hamburg stammten, Abendmahlsgemeinschaften nicht durchgeführt werden, weil niemand in der Kirche zurückblieb. Freilich spielten dabei allerdings andere äußere Gründe noch mit. Bei einem rein evang. Regiment meldeten sich 7 Mann zur Teilnahme am heiligen Abendmahl. Dabei muß gesagt werden, daß die innere und die äußere Teilnahme dieser Truppenteile an den Gottesdiensten sehr groß war. Auf der andern Seite war es ein schönes Erlebnis, wenn ich nach einer Abendmahlsgemeinschaft die Gäste fragte, woher sie stammten, und nun feststellen konnte, daß sie in allen Gegenden Deutschlands beheimatet waren. Am besten war der Besuch der Abendmahlsgemeinschaften bei den süddeutschen Truppenteilen. Jede Feier war aufs Neue ein schönes Erlebnis, da die Teilnehmer alle mit dem Herzen dabei waren. Bei manchen Einheiten hätte ich nie zu hoffen gewagt, daß nach Beendigung des Gottesdienstes so viel Gäste zurückbleiben würden. Es sind gewiß viele darunter gewesen, die seit ihrer Konfirmation zum ersten Mal wieder zum Tisch des Herrn gingen. Für mich selbst war bei der großen Zahl von Predigten, die gehalten werden mußten, das Objektivum des Sakraments eine große Hilfe. Ging ein Offizier zum Abendmahl, so hatte dieses Vorbild natürlich seine besondere Wirkung.

Rückblickend auf die ganze Passionszeit können folgende Zahlen zusammenfassend genannt werden: Passions- und Ostergottesdienste wurden 55 gehalten, Abendmahlsgemeinschaften 34. Die Anzahl der Gottesdienstbesucher betrug etwa 7000, die der Abendmahlsgäste 750.

4.) Bei den Kommandeuren fanden wir fernerhin Unterstützung für unsere Arbeit. Die Beteiligung der Offiziere an den Gottesdiensten ist meist gering mit Ausnahme der Gottesdienste, zu denen auch die Kommandeure persönlich erscheinen. Bei den gehaltenen Feldgottesdiensten waren alle Offiziere anwesend. Wegen der Benzinersparnis kann nur noch in den seltensten Fällen die persönliche Fühlungnahme mit den Kommandeuren aufrecht erhalten werden. Die Festlegung der Gottesdienste geschieht nunmehr meist fernmündlich oder schriftlich.

5.) Die Benzinersparnis erschwert auch die persönliche Fühlungnahme mit der Truppe. Es ist dies die Not, vor der wir immer wieder stehen, daß sich die Verbindung mit der Truppe meist auf einen

Gettesdienst beschränkt, der alle 4 Wochen stattfindet. Da und dort knüpfen sich im Lauf der Zeit persönliche Beziehungen. Namentlich die Abendmahlsfeiern haben das Band zwischen Pfarrer und Soldaten enger geknüpft.

Ein zum Tode Verurteilter mußte zum Sterben vorbereitet werden. Anfänglich war er völlig unzugänglich. Erst in den letzten Tagen gelang es, einen Zugang zu ihm zu finden., sodaß er von sich aus in der letzten Stunde seines Lebens das heilige Abendmahl begehrte Seine anfängliche Gleichgültigkeit hatte einem großen Ernst Platz gemacht. Eltern und Braut, die ein Kind von ihm erwartet, wurden von mir benachrichtigt.

6.) Weitere 1000 Feldgesangbücher konnten verteilt werden. Aber auch diese haben noch bei weitem nicht den notwendigen Bedarf gedeckt. Sie werden von den Kameraden sehr gern genommen. Weiterhin wurden Neue Testamente verteilt. Etwa 200 Stück wurden von den Kameraden begehrt. Manches Mal mußten noch so und so viele Namen aufgeschrieben werden, denen dann durch Feldpost ein Testament geschickt wurde, weil die mitgebrachten Testamente nicht ausreichte Sonstige seelsorgerliche Schriften wurden auch verteilt. Das Wort des Herrn Feldbischofs zu Ostern ist leider sehr spät eingetroffen sodaß es wie das Wort zu Weihnachten keine weiten Kreise mehr erreichen konnte.

7.) Mit den Theologen, die mit der Waffe dienen, wurde die Verbindung aufrecht erhalten. Sie sind mir allenthalben behilflich gewesen entweder als Organisten oder als Assistenten beim Austeilen des heiligen Abendmahls. Wertvoll sind auch jedes Mal ihre Berichte über die Aufnahme der Gottesdienste bei den Kameraden. Ueber ihren Einsatz vgl. Punkt 1.

8.) In dem einzigen evang. Kirchlein der ganzen Umgebung sammelte sich Sonntag für Sonntag im Zivilgottesdienst auch eine kleine Wehrmachtgemeinde. Andererseits haben sich dann und wann in den Wehrmachtgottesdiensten, die in den katholischen Dörfern stattfanden auch in der Zerstreuung lebende evangelische Gemeindeglieder eingefunden.

Heerespfarrer.

Dem
Evangelischen Kriegspfarrer
beim A.O.K. 6

Betreff: Erfahrungsbericht Februar 1940.

- 1.) Im neuen Unterkunftsraum der Division, der Ende Januar bezogen wurde, war es infolge der geringeren Entfernungen und der geschlosseneren Lage der Unterkünfte möglich, allen Einheiten mit Gottesdiensten zu dienen. Auch konnten nunmehr die der Division im E.Fall unterstellten Einheiten betreut werden. So wurden sechs neue Einheiten nach Vereinbarung mit dem Evangelischen Kriegspfarrer beim IV.A.K. in unseren Seelsorgebereich einbezogen. Es handelte sich durchweg um Einheiten, die seit Kriegsausbruch überhaupt noch keinen Gottesdienst hatten oder höchstens in Polen einmal einen erlebten. Es wurden 29 Gottesdienste gehalten. Der Besuch war im allgemeinen gut, wenn auch in der Besucherzahl naturgemäß große Schwankungen aufgetreten sind. Die Zahl schwankte zwischen 13 und 800 Besuchern. Die innere Teilnahme war nach den Truppenteilen ganz verschieden. Mit wenigen Ausnahmen kann gesagt werden, daß die Gottesdienste mit Anteilnahme und mit Aufmerksamkeit erlebt wurden. In einem Fall konnte ein Gottesdienst nicht stattfinden, da sich nur ganz wenige zur Teilnahme gemeldet hatten. Das ist aber ein Ausnahmefall. Namentlich die Truppenteile, die bisher noch keinen Gottesdienst hatten, begrüßten das Erscheinen des Pfarrers aufs Herzlichste. Die Gottesdienste wurden sonntags und werktags, vormittags und nachmittags gehalten. Die katholischen Kirchen standen uns überall zur Verfügung. Meistens übernahm auch der kath. Organist noch das Orgelspiel. Ich habe mir die handliche Ausgabe des Choralbuchs zu den Liedern der Deutschen Evang. Kirche für Militärmusik besorgt, das ich dann den kath. Organisten in die Hand gebe. In einigen Ortsunterkünften konnten noch Nachschubkompanien, Sanitätseinheiten, die Armee- oder Heerestruppen sind, mit erfaßt werden.
- 2.) Kasernstunden wurden nicht gehalten. Es standen einmal dazu keine Räumlichkeiten zur Verfügung und zum andern war die Zeit durch die Gottesdienste hinreichend ausgefüllt.
- 3.) Seit Mitte des Monats gebe ich allen Einheiten Gelegenheit zu Abendmahlsfeiern. So wurden bis jetzt 11 Abendmahlsfeiern gehalten. Die Besucherzahl schwankt zwischen 9 und 30. Die Feiern wurden im Anschluß an die Gottesdienste gehalten für diejenigen, die zurückbleiben wollten. Jeder Abendmahlsgast bekommt die Gottesdienstfolge für Beichte und Abendmahl gedruckt in die Hand. Auf diese Weise ist es möglich, die Feier des heiligen Abendmahls liturgisch zu gestalten. Jede Feier, auch solche im kleinsten Kreise, war ein freudiges Erlebnis. Nur einmal konnte bis jetzt keine Abendmahlsfeier stattfinden, weil keiner zurückblieb.
- 4.) Die Kommandeure unterstützten weiterhin unsere Arbeit, soweit es im Rahmen der Bestimmungen möglich ist. Auch der Wechsel in der Führung der Division bringt keine Aenderung in der bisherigen Linie unserer Arbeit.

unserer Arbeit. Wieweit sich aber die neue Verfügung bemerkbar macht, kann heute noch nicht abgesehen werden.

5.) Bei der Fülle der laufenden Arbeit, des Organisierens und der Durchführung der Gottesdienste kommt die persönliche Fühlungnahme mit der Truppe naturgemäß zu kurz. Auch reichte die Zeit nicht dazu, die Seelsorge an den Untersuchungsgefangenen aufzunehmen. Soweit es möglich ist, wird da und dort in den Ortsunterkünften die persönliche Beziehung mit den Kameraden aufgenommen. Um die Beziehungen zwischen dem Pfarrer und den Einheiten bzw. zwischen dem Pfarrer und den Einzelnen enger zu gestalten, wurde durch Divisionsbefehl die Beantragung eines Trauungserlaubnisscheines zur Pflicht gemacht. Das bringt wohl viel Schreibarbeit mit sich, knüpft aber auf der andern Seite die Beziehungen zwischen Pfarrer und seiner Truppe enger.

6.) Feldgesangbücher konnten weiterhin nicht angeboten werden, weil trotz wiederholter Bestellung bis heute noch keine eingetroffen sind. Sollen nach Weisung des O.K.H. in erster Linie Feldgesangbücher angeboten werden, dann kann das nur geschehen, wenn die Kriegspfarren über solche in ausreichendem Maße verfügen. Namentlich die neu dazugekommenen Truppenteile müßten mit Feldgesangbüchern versehen werden. Neue Testamente wurden über 100 verteilt, ebenfalls viele Bibelteile. Andere seelsorgerliche Schriften kamen wenig zur Verteilung, da die Zufuhr aus der Heimat völlig ins Stocken kam. Am liebsten werden nach wie vor Neue Testamente genommen. Die Beschaffung der Schriften geschah aus Kollektenmitteln.

7.) Am Mittwoch, 21.2., wurde eine zweite Konferenz der Theologenkameraden abgehalten. Von den 23 Theologen waren 20 erschienen. Gefr. Haas hielt die Andacht über Psalm 27. Soldat Kallensee referierte über das Buch "Die Sendung des soldatischen Menschen" von Herm. Sauer. Gefr. Störtzner brachte Ausführungen über das Soldatenbegräbnis. Sodann wurde die Frage der Kriegspfarrenanwärter und die Durchführung der Osterarbeit besprochen. Es wird versucht werden, in möglichst vielen Einheiten am Karfreitag Gottesdienst zu halten. Zu Gottesdiensten und dergl. wurden die Theologen im Februar nicht herangezogen. Je nach Möglichkeit wurden sie bei den Gottesdiensten als Organisten verwendet.

8.) Der Unterkunftsraum der Division befindet sich in einem rein katholischen Gebiet. Die Zusammenarbeit mit den kath. Pfarrämtern war reibungslos und weithin fand ich größte Zuvorkommenheit.

Dem
Herrn Evang.Feldbischof der Wehrmacht
Berlin

Über
den Evang.Kriegspfarrrer
beim A.O.K.6

Bezug: Ev.Armeepfarrer A.O.K.6
Az.II/55 v.13.1.40
Betreff: Erfahrungsbericht Januar 1940.

Aufs Ganze gesehen konnte die Arbeit im Monat Januar "friedensmässig" getan werden. Einmal war die äussere Durchführung weithin der im Heimatstandort ähnlich. Es konnten Gottesdienste und Kasernstunden gehalten werden. So fanden 5 Gottesdienste und 14 Kasernstunden statt. Dabei ist festzustellen, dass sowohl der Anfang des Monats als auch das Ende durch Aenderung des Unterkunftsraumes der Division für unsere Arbeit in Wegfall kam.

Auf der anderen Seite war aber auch die innere Situation der Truppe friedensmässig. Die Eindrücke des Polenfeldzuges sind weithin verwischt. Die Einheiten waren in Privatquartieren oder Kasernen untergebracht. Die Front verläuft in weiter Ferne. Die Zivilbevölkerung hat sich der Soldaten aufs herzlichste angenommen. Der Dienst vollzog sich wie im Frieden.

So war viel Arbeitsmöglichkeit gegeben, jedoch war die Aufgeschlossenheit nicht mehr die wie im Polenfeldzug. Im allgemeinen war die Teilnahme gut, manchmal auch geschlossen. Freilich tritt auch jene Erscheinung wieder zu Tage, dass es da und dort Einheiten gibt, an die man nicht heran kommt. So war es uns trotz eifrigen Bemühens nicht möglich in einigen Kompanien unseren Dienst zu tun. Wurde vom Batl. ein Gottesdienst festgesetzt, so erschienen solche Kompanien eben nicht. Haben wir mit dem Komp. Chef unmittelbar verhandelt und eine Stunde vereinbart, dann wurde aus irgendeinem Grunde in letzter Stunde abgesagt. In einer Kompanie wurde trotz Abt.-Befehl unsere Kasernstunde nicht einmal am schwarzen Brett bekannt gegeben. Solche Dinge sind umso bedauerlicher, da es bei den weiten Entfernungen und der grossen Anzahl von Einheiten nicht möglich ist höchstens einmal im Monat Gottesdienst oder Kasernstunde zu halten. Vorstellungen bei den Kommandeuren haben nur bedingt Erfolg, da sich dienstliche Entschuldigungen für das Fernbleiben immer finden lassen. Die überwiegende Mehrzahl der Einheiten hat unseren Dienst gern gesehen.

Die Gottesdienste wurden nur noch an Sonntagen gehalten. Wo, es irgend ging wurde der Wehrmachtgottesdienst mit dem Zivilgottesdienst zusammen gelegt,

..... sammeln gelegt. Die Kollekte wurde mir dann meist zum Ankauf von Bibeln und Schriften zur Verfügung gestellt. Je kleiner der Unterkunftsart war, desto grösser war die Beteiligung. So war der Gottesdienst in einer mittleren Stadt, wo sehr viele Truppen lagen, weitaus am schlechtesten besucht.

Die Kasernstunden konnten meistens in Gemeindehäusern abgehalten werden. Die Beteiligung war im allgemeinen gut. Das Thema der Kasernstunde lautete: "Zufall? Schicksal? Gott?" Die Aufmerksamkeit war sehr gut.

Im Anschluss an die Kasernstunde wurden NT und Schriften verteilt. Am meisten wurde nach NT gefragt. Sehr gerne wurden auch die Heftchen genommen, die für jeden Tag Schriftwort und Liedervers bringen. Die Leute wollen etwas ganz praktisches in der Hand haben. Die Verteilung der Feldgesangbücher wurde fortgesetzt. Durch Neuzuteilung von Truppen teilen, die noch keine Feldgesangbücher erhalten haben, werden noch grössere Mengen gebraucht werden.

Die Zivilpfarrämter unterstützten meine Arbeit auf alle Art und Weise. So entstanden z. B. für Heizung nirgends Kosten.

Am 10. I. wurde eine Konferenz der mit der Waffe dienenden Theologen der Division abgehalten. Durch Div. Befehl wurde die Zusammenkunft bekanntgegeben. Von den 20 Theologen waren 12 erschienen darunter ein Hauptmann, 1 Unteroffizier und 10 Mann. Der Gefr. Nabeland, mein Küster, eröffnete die Konferenz mit einer Andacht über Joh. 1, 35-42. Anschliessend hielt ich ein Referat über die Arbeit eines Kriegspfarrers, wobei ich die "Richtlinien" auszugsweise bekannt gab. Dann gaben die Kameraden Kurzberichte über ihre Arbeitsmöglichkeiten namentlich in der Weihnachtszeit. Mehrere von ihnen hatten die Kompanie-Weihnachtsfeier zu halten. Verschiedentlich wurde von Versuchen berichtet, die christ. Weihnachtsfeier durch eine Sülfeier abzulösen, was aber meist misslungen sei.

Obwohl die Theologen aus den verschiedensten Landeskirchen waren, wussten wir uns alle einig in unserem Amt und Auftrag. Es wurde für Februar eine weitere "Schulungskonferenz" geplant, um die Amtsbrüder im einzelnen in die besonderen Aufgaben eines Kriegspfarrers einzuführen. Ich denke mir, dass man unsere Theologen namentlich im Einsatz stark heranziehen müsste namentlich zur Durchführung von Beerdigungen und Gottesdiensten innerhalb ihrer Einheit. Und das geht nicht ohne dass der Div. Pfarrer seine Leute genau kennt.

Wichtig ist auch die Zusammenarbeit mit dem Kriegsgericht. Einerseits lockert sich in den Tagen der Ruhe und des guten Lebens naturgemäss die Zucht, andererseits sind die verhängten Strafen ungewöhnlich scharf. Zu einer regelmässigen Betreuung der Untersuchungsgefangenen hat mir die Zeit nicht gereicht. Ein Todesurteil wurde ausgesprochen. Da das Gnadengesuch abschlägig beschieden wurde, musste die Strafe vollstreckt werden. Ich hatte dies dem Verurteilten zu eröffnen. Die meisten Stunden des letzten Lebenstages verbrachte ich mit ihm und bereitete ihm zum Sterben vor. Er nahm das hl. Abendmahl. Ruhig ist er dann vor die Gewehre getreten. Ich habe den Erschossenen schlicht beerdigt.

Hier in der Frage der Zucht liegt wohl ein sehr ernster Anknüpfungspunkt für unsere Arbeit. Durch das abschreckende Beispiel der Todesstrafe allein wird die Zucht nicht aufrecht erhalten. Wirksamer als dies ist wohl die rechte innere Haltung des Soldaten, der Zucht halten kann, weil er die Zügel seines Lebens Gott in die Hände gegeben hat. Auch die Gefahr des Alkohols, der in grossen Mengen vertilgt wird, liesse sich auf diese Weise am besten entgegentreten.

Ende des Monats wurde ein neuer Unterkunftsraum bezogen. Die Arbeit wird hier schwieriger durchzuführen sein, da wir in einer ausschliess-

lich katholischen Gegend liegen. Auch muss nun mit der zeitraubenden organisatorischen Arbeit aufs neue begonnen werden Räumlichkeiten und Kirchen für unsere Arbeit ausfindig zu machen. Wird der Truppe diese Arbeit überlassen, dann klappt es in den seltensten Fällen.

IV d(ev)

Dem
Kriegspfarrer beim A.O.K.6

Bezug: Ev. Armeepfarrer beim AOK 6
Az. II/33 v. 19. Dez. 1939

Betreff: Monatsbericht. Dez. 1939

Die Division bezog Anfangs Dezember ihren neuen Unterbringungsraum, nachdem sie mehrere Wochen in ihren Heimatstandorten gelegen hatte. Als Ziel hatte ich mir gesteckt im Dezember bei allen Einheiten entweder Advents- oder Weihnachtsgottesdienste zu halten.

Die reichlich zerstreute Lage der Truppe erschwerte die Arbeit. Z. Teil lagen die Einheiten zugewise in verschiedenen Orten. So war es oft nicht möglich auch nur ein Batl. zu einem Gottesdienst zusammen zu fassen. Es gelang aber immerhin in den meisten Einheiten Gottesdienste zu halten. Nur einige ganz zerstreut liegende Kompanien konnten nicht erfasst werden. Von sich aus haben nur ganz wenige Einheiten einen Gottesdienst angefordert. Wir legten meist die Gottesdienste fest anlässlich eines Besuches bei den Kommandeuren.

So konnten 7 Adventsgottesdienste in der Zeit vom 8.-16.12. und 13 Weihnachtsgottesdienste vom 20.-26.12. und schliesslich ein Sylvestergottesdienst gehalten werden. Nur in 2 Einheiten konnte sowohl ein Adventsgottesdienst als auch ein Weihnachtsgottesdienst stattfinden.

Die Beteiligung war ganz verschieden. Die Besucherzahl schwankte zwischen 14 und 300. Teils war geschlossener Kirchgang teils wurde der Grundsatz der völligen Freiwilligkeit durchgeführt. Auch hier spiegelt sich der merkwürdige Zwischenzustand zwischen Krieg und Frieden wieder, in dem wir uns befinden. In den Weihnachtstagen kam noch hinzu, dass in der Urlaubszeit der Dienstbetrieb an sich stark gelockert ist. Dies wirkt sich auf unsere Arbeit nachteilig aus. Obwohl ich mit diesen Umständen, die mir aus meiner Friedenstätigkeit hinreichend bekannt sind, von vornherein rechnen wollte ich doch nicht darauf verzichten, für die, die nicht in Urlaub fahren konnten, gerade an den Festtagen selbst einen Weihnachtsgottesdienst zu halten. Am schönsten waren die Gottesdienste wo Wehrmacht und Zivilgemeinde zusammen feierten. Zahlenmässig konnte eine ungefähre Zahl von 2500 Gottesdienstbesuchern ermittelt werden. Diese Zahl besagt freilich an sich nichts. Es müsste dazu gesagt werden, dass die Division wohl über die Hälfte kath. ist und wie stark sie im Ganzen ist u. s. w.

Einige Einheiten konnten erfasst werden, die zu keinem Div. Verband gehören, aber in unserem Unterbringungsraum liegen. Wo es irgendging, wurden Gottesdienste gehalten. Gerade in der Festzeit ist der Gottesdienst wohl wertvoller als die Kasernstunde. Auch fanden die Gottesdienste in allgemeinen getrennt nach Bekannnissen statt, da sich gerade bei solchen Gelegenheiten der

Gottesdienst in Formen halten muss, die dem Soldaten von Jugend an vertraut sind.

Zu den Kompanie-Weihnachtsfeiern sind die beiden Pfarrer verschiedentlich eingeladen worden. Wir sind den Einladungen so gut es ging, nachgekommen.

Die Pfarrämter sind uns überall, ob evang. oder kath. aufs freundlichste entgegengekommen. Auf diese Weise konnte die Raumfrage immer zufriedenstellend gelöst werden.

Anlässlich der Weihnachtsgottesdienste wurden die Feldgesangbücher verteilt, die zu verteilen ich seit dem Feldzug Polen keine Gelegenheit hatte. Leider reichten die Vorhandenen bei weitem nicht aus und die Neubestellten waren noch nicht eingetroffen. Ebenso fehlte es stark an Verteilschriften. Alle Bestellungen sind erst nach den Feiertagen eingetroffen.

Ein Wagen stand uns ständig zur Verfügung, sodass die äussere Arbeitsbedingung gegeben war.

Die Theologen der Division einzusetzen, war mir bis her noch nicht möglich. Meines Wissens hat in einem Fall ein Theologe seiner Kompanie einen Gottesdienst am hl. Abend gehalten.

In der kommenden Woche gedanke ich die Theologen zusammen zu rufen.

Die innere Aufnahmefähigkeit war auch gekennzeichnet durch den oben erwähnten Zwischenzustand. Die Kriegseindrücke von Polen waren längst verblasst. Die Soldaten waren meist in Privatquartieren aufs Beste untergebracht. Das Einzige, was fehlte, war für viele der Weihnachtsurlaub. Die Freudigkeit zum Gottesdienst bei Offizier und Mann war naturgemäss nicht mehr die, wie in Polen. Trotzdem fehlte es nicht an mündlichen und schriftlichen Dankesäusserungen, aus denen hervorging, dass unser Dienst nicht umsonst war. Auch das Singen der Soldaten, das ja immer ein Gradmesser der Anteilnahme des Mannes ist, war kräftig und kam vom Herzen. So weiss ich bestimmt, dass wir dazu helfen durften, dass es in den Herzen vieler Kameraden recht Weihnacht geworden ist. Und das ist ein grosser Dienst im Hinblick auf die Leere und Hohlheit der meisten sogenannten Weihnachtsfeiern.

Heerespfarrer

St.Qu.4.Oktober 1939

Dem

Herrn Evang.Feldbischof der Wehrmacht

über den

Heeresgruppenpfarrer der Heeresgruppe Süd

über den

Ev.Armeepfarrer bei dem A.O.K.10

Bezug: H.G.Pf.Ev.Az.I/4 v.29.9.39

Betreff: Bericht über Wehrmachtseelsorge im Feldzug Polen.

1. Feldseelsorge in einem Bewegungskrieg und namentlich innerhalb einer Panzer-Division zu treiben hat die rein äusserliche Voraussetzung, dass der Kriegspfarrer einen Wagen zur Verfügung hat. Ohne dieses Hilfsmittel wird der tüchtigste Pfarrer nichts ausrichten. Die Beförderung auf dem Marsch durch Omnibus wird unserer Aufgabe in keiner Weise gerecht. Zunächst stand uns überhaupt kein PKW zur Verfügung. Wir waren untätig an den Sitz des Stabes gebunden. Auf wiederholte Vorstellungen hinsichtlich uns auf Anforderung ein Wagen zur Verfügung. Die zuständige Abteilung des Stabes bestreitet, dass wir mob-mässig Anspruch auf einen Wagen haben. Auf Standortpfarrerkonferenzen wurde uns aber wiederholt gesagt, dass ein solcher Anspruch besteht. Es wäre dringend wünschenswert, wenn diese wichtige Frage einmal zentral geregelt werden könnte. Da bei genügt es nicht, dass wie das sonst so begrüßenswerte "Merkblatt" es ausdrückt - Wagen bereitgestellt werden, sondern den Pfarrern muss ständig ein Wagen zur Verfügung stehn, wie den andern Abteilungen auch. Sonst wird es immer Kompetenzstreitigkeiten geben.

2. Jenachdem ob ein Wagen vorhanden war, gestaltete sich auch unsere Arbeit. In den Tagen vor Kriegsausbruch bestand keine Möglichkeit mit der Truppe in Berührung zu kommen. Das war um so bedauerlicher, als ich von der ganzen Truppe nur den Divisionsstab kannte. Die notwendige Fühlungnahme mit den Kommandeuren, das Abhalten von Gottesdiensten vor dem Kampf scheiterte an diesem äusseren Grunde. So standen wir z.B. als der

erste Angriff beginnen sollte ca. 60 km hinter der Front und hatten nicht einmal die Möglichkeit uns zur San.Komp.zu begeben.

Dies änderte sich mit dem Tage, wo uns ein PKW zur Verfügung stand.

2. Wir gehörten der III. Staffel des Div. Stabes an. (zus. mit Kriegsgericht und Heereskasse) Zunächst hielten wir es für zweckmässig während des Kampfes unsere Zuteilung zu einer San.Komp.zu bewirken. Das ist uns nicht gelungen. Im Laufe des Kampfes hat es sich auch als zweckmässiger heraus gestellt ständig beim Stabes zu bleiben. Freilich hat die Zuteilung zur III. Staffel den grossen Nachteil, dass der Abstand zur Front bis zu 80 km betragen hat. Auch dieser Übelstand kann nur dadurch behoben werden, dass den Pfarrern ständig ein Wagen zur Verfügung steht, der sie unabhängiger vom Stabe macht. Er könnte sich dann auch ruhig für einige Tage vom Stabe entfernen nach funkentelegrafischer Benachrichtigung, wenn es sein Dienst erfordert. Muss er aber immer wieder zu seiner Staffel zurückkehren, dann wird die meiste Zeit zur Zurücklegung der Fahrstrecke benötigt

3. Nachdem uns vor Beginn des Krieges die Führungnahme mit der Truppe nicht möglich war, versuchten wir dies nach Zuteilung des Wagens. Hier bot der rasche Vormarsch uns manche Schwierigkeiten. Wie oft haben wir es erlebt, dass wir die Truppe an einem Orte suchten, wo sie schon längst wieder abgerückt war. Aber oft gelang uns auch unmittelbar bei oder hinter der kämpfenden Truppe zu sein. Konnten wir hierbei auch keine Gottesdienste halten, so war es uns doch möglich mit manchem Kameraden zu sprechen oder da und dort Gefallene zu beerdigen. Infolge des raschen Vormarsches konnten wir nur in wenigen Fällen zur Vornahme einer Beerdigung angefordert werden. Meist war es so, dass wir zufällig dazu kamen, wie gerade Gräber geschaufelt wurden oder wir sahen einen LKW mit Toten oder Kreuzen, dem wir nachfahren. In allen Fällen wurde unser Erscheinen aufs freundlichste begrüsst. So konnten wir wenigstens da und dort in vorderster Linie gefallene Kameraden bestatten und den Anwesenden ein Wort des ewigen Lebens sagen. Manchmal wird es so gewesen sein, dass ein Theologe, der mit der Waffe dient, die Beerdigung vorgenommen hat. Ich habe das immer begrüsst solche Helfer zu haben, wenn es auch nicht soweit gehen darf, dass der Div. Pfarrer in solchen Einheiten als überflüssig betrachtet wird. Ich habe festgestellt, dass sehr viele Theologen mit der Waffe dienen.

Im allgemeinen hätten wir gewünscht, dass wir mit der kämpfenden Truppe noch mehr in Berührung gekommen wären. Dieser Wunsch wurde auch von Kommandeuren geäussert. Aber auch hier ist die erste Voraussetzung, dass ein Wagen zur Verfügung steht namentlich bei einer Vollmotorisierten Truppen mit ihren grossen Entfernungen. Es genügt heute nicht mehr, dass man auf Anforderung bei der Division bereit

steht. Der Pfarrer muss die Initiative ergreifen.

Ausserdem ist für diesen Dienst ein unumgängliches Hilfsmittel: die Karte. Ohne Karte ist man in einem Bewegungskrieg recht hilflos. Darum ist es nötig, dass die Pfarrer im Verteiler der Kartenstelle aufgenommen werden. Auch dies müsste zentral geregelt werden, um von dem jeweiligen Wohlwollen bzw. Ablehnung einzelner Dienststellen unabhängig zu sein. Auch die Ausstattung mit einer Dienstpistole wäre wünschenswert. Wir führen immer ohne Waffe. Aber namentlich in Zeiten des Fäktireurkriege und an den Tagen, wo kein Mensch wusste, wo eigentlich die Front verlief ist Bewaffnung zum Selbstschutz notwendig.

Neben dem Dienst an der kämpfenden Truppe stand die Arbeit an den beiden Hauptverbandsplätzen. An Grosskampftagen beanspruchte diese Arbeit sehr viel Zeit. Da die Verwundeten nur kurze Zeit im Verbandsplatz sind mussten wir uns beschränken mit den Kameraden zu sprechen und den Schwerverwundeten ein Wort des Trostes zu sagen, oder Briefaufträge entgegen zu nehmen. Die auf den Verbandsplätzen Verstorbenen wurden alle von uns beerdigt auch wenn sie gottgläubig waren. Die Komp. stellte einen Ehrenzug. Im allgemeinen antizierten beide Pfarrer, wovon allerdings nur der eine die Ansprache hielt. Wir liessen uns von Anfang an die Anschriften der Gefallenen geben, um später in Ruhe den Angehörigen zu schreiben. Das Feldlazarett konnte nur einmal von uns besucht werden, da die Entfernung dorthin zu weit war. Doch hatte ich den Eindruck, dass gerade dorthin ein Pfarrer gehört. Die Arbeitsteilung zwischen kath. und evng. Pfarrer in den beiden Verbandsplätzen scheiterte daran, dass nur ein Wagen zur Verfügung stand. Die Rückwärtigen Dienste konnten in den Kampftagen nicht versorgt werden, es sei denn dass eine Beerdigung zu halten war. Die wurde dann meist in sehr feierlicher Form vorgenommen. Im allgemeinen muss gesagt werden, dass in den Tagen des Kampfes der Dienst eines Pfarrers kaum ausreicht eine Division seelsorgerlich zu betreuen - vorausgesetzt dass die Wagenfrage zufriedenstellend gelöst ist. In Zeiten der Ruhe genügen die vorhandenen Kräfte.

Nach dem Kampf versuchten wir Gottesdienste anzusetzen, die wir als Totengedenkgottesdienste gestalteten. Es ist uns gelungen in jeder Einheit einen Gottesdienst zu halten entweder Regiments- oder batl. weise. Im Allgemeinen wählten wir die Form des bekenntnismässigen Gottesdienstes. Nur da wo ein gemeinsamer Gottesdienst gewünscht wurde haben wir ihn in dieser Form gehalten. Uns leitete die Erwägung, dass der Soldat nur dann einen inneren Gewinn vom Gottesdienst hat, wenn er ihn in der ihm gewohnten Form erlebt und vorallem die ihm vertrauten Choräle singen kann. Ich liess sehr viel singen mit oder ohne Musik. Es war eine Freude zu hören wie kräftig gesungen wurde. Grosse Dienste leisteten mir Liederblätter mit 10 der bekanntesten Choräle. Sie waren mir vom Wehrkreispfarrer XIII nachgesandt worden. Ebenso begrüßte ich dank

die von der bayerischen Landeskirche herausgegebene Kriegsagenda. Zum Feldkoffer muss gesagt werden, dass die Geräte für grössere Gottesdienste viel zu klein sind und dann unwürdig aussehen. An den Gottesdiensten nahmen alle Formationen geschlossen teil mit Offizieren und Mannschaften. Die Kommandeure-vom Divisionskommandeur angefangen-waren stets anwesend. Dann und wann wurde mit Stahlhelm angetreten. Soweit es die Witterung erlaubte hielt ich den Gottesdienst im Freien. Bei schlechtem Wetter benutzte ich die kath. Kirche mit. Das ging meist nicht ohne lange Verhandlungen mit den kath. Pfarrämtern. Der kath. Heerespfarrer ebnete da immer den Weg. In Städten versuchten wir den ganzen Standort durch die Kommandantur zu erfassen. So versammelten sich einmal Landwehr, Panzertruppen, Lieger und Arbeitsdienst zu einem Gottesdienst. Wie weit sich bei den rückwärtigen Diensten Gottesdienste durchführen lassen, entscheiden sich erst die nächsten Tage. Hier handelt es sich allerdings meist um rein kath. Formationen. Die Mitnahme eines Küsters ist immer nur in einem über andern Fall möglich, da wegen Platzmangels immer nur der kath. oder evang. Küster mitfahren kann.

Eine besondere Frage taucht da auf, wo einer Division SS-Truppen unterstellt sind. Wir sind öfters auf diese Truppe gestossen und hatten hin und wieder recht tiefgehende Gespräche. Den meisten war das Vorhandensein von Feldgeistlichen eine völlig neue Sache. Einer sagte mir nach einem Gespräch über den Glauben, "es ist schon gut, wenn einem wieder einmal das Gewissen gerührt wird." Auch mit SS-Offizieren haben wir Gespräche geführt. In den Verbandsplätzen habe ich gefallenen SS-Leute, auch wenn sie aus der Kirche ausgetreten waren, beerdigt. Nicht als ob ich diese in ihrer Glaubenshaltung nicht ernst genommen hätte. Ich hielt es für meine Kameradschaftliche Pflicht so zu handeln. Da und dort habe ich SS-Offiziere nach ihrer Meinung darüber gefragt. Ich bekam keine einhellige Antwort.

4. Bei der Truppe bin ich bisher immer auf volles Verständnis für unsere Arbeit gestossen. Der Divisionskommandeur selbst tritt für unsere Arbeit ein, wenn diese Einstellung auch nicht alle Abteilungen des Stabes zu teilen scheinen. Unmittelbare Weisung erhalten wir vom Stabe nicht, sondern es wird uns selbst überlassen, wie wir unsere Arbeit ansetzen. Die Truppenkommandeure haben uns ohne Ausnahme aufs bereitwilligste unterstützt. Wieweit das eine Wirkung des Merkblattes ist, das ich nach dem Verteiler den Einheiten zugehen liess, kann ich nicht entscheiden. Doch glaube ich sagen zu können, dass der Offizier der seine Truppe kennt, immer den Wert

der Seelsorge zu schätzen weiss. Diese Erfahrung habe ich in den vorausgehenden Einsätzen auch gemacht. Daran ändert auch nichts die negative Haltung mancher Stäbe. Umso erfreulicher ist es, dass durch das "Merkblatt" diese Haltung, die durch die Friedensverhältnisse vielfach erschüttert war, wieder gestärkt wurde.

Wieweit der einzelne Soldat für unseren Dienst aufgeschlossen wird lässt sich in diesen kurzen Wochen schwer sagen. Sehr viele - das bin ich - gewiss - waren sehr dankbar für unseren Dienst. Dem Einzel gegenüber war unser Dienst dadurch erschwert, dass die wenigsten die Uniform eines Kriegspfarrers kannten. Auf der anderen Seite darf nicht verkannt werden, dass die Bitterkeit mit der dieser Krieg geführt wurde, viele Herzen hart machte für unsere Botschaft. Es muss immer wieder festgestellt werden, wie bei vielen jeder sittliche Massstab verloren ging. Plünderungen und wilde Erschiessungen werden in jedem Kriege vorkommen. Dass aber das Empfinden dafür verloren geht, dass die eines Soldaten unwürdig ist, das ist das Bedauerliche. Hier ist ein Stück innere Zucht verloren gegangen, die zurück zugewinnen unsere Aufgabe sein muss. Was nützt es da, wenn das Kriegsgericht den einen oder anderen Fall aufgreift! Und ich habe immer wieder die Erfahrung gemacht, wo Kameraden nur noch ein Stück ihres Glaubens besaßen, dass sie diese Dinge verurteilten. Es wird unsere Aufgabe sein müssen, durch die Botschaft des Evangeliums das soldatische Gewissen zu schärfen.

5. Die Zusammenarbeit mit dem kath. Pfarrer ist gut. Es wird alles in völliger Gemeinsamkeit unternommen. Treten Zweifelsfragen auf so werden sie durch gegenseitiges Übereinkommen gelöst. Meine Selbständigkeit bleibt dabei gewahrt, ebenso wie die des kath. Teils. Der Konfessionsstand der Division ist ca. 50% zu 50%, nur einige Einheiten sind fast rein katholisch.

Abschliessend darf ich sagen, dass ich dankbar darüber bin meinen Dienst so habe tun zu dürfen. Ich habe etwas davon erleben können wie wichtig und wertvoll es ist für den deutschen Soldaten, dass es Feldseelsorge noch gibt. Wir wollen Gott bitten, dass dieser Dienst auch weiterhin unserer Wehrmacht erhalten bleibt.